

heute in solchem Zusammenhang auch kaum mehr benutzt würden, weiß man doch ungefähr, was damit gemeint ist. Man freut sich daran, diese über ein halbes Jahrhundert alten Darstellungen wieder lesen und kaufen zu können. Wer Leander Petzoldts Vorwort zur «Schwäbischen Volkskunde» liest und sich dessen bewußt bleibt, daß die Sicht der Verfasser – Eugen Fehrle war zu den führenden Volkskundlern zu zählen – damals anders bedingt war als heute und daß sich die Vorstellung von den Aufgaben der Volkskunde in der Zwischenzeit einigermaßen geändert hat, der wird das hier gezeichnete Bild der Volkskultur in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts mit großem Nutzen lesen und den Wert der Bücher als wissenschaftliche Dokumente der volkskundlichen Forschung erkennen. Sie haben keine oder nur sehr wenige Nebenbuhler von Gewicht; ihr Thema ist bis heute nicht wieder aufgenommen worden.

Helmut Dölker

ECKART FRAHM und WOLFGANG ALBER: **Heimath, süße Heimath.** 17 Vexierbilder über die Ansicht: Unsere Zukunft liegt in der Vergangenheit. 2. Neubearb. Auflage, Schwäbische Verlagsgesellschaft Tübingen 1981. 228 Seiten, 37 Illustrationen, Broschiert DM 29,80

Vexierbilder – also Verwirrbilder – nennen die Autoren ihr Buch im Untertitel. Und in der Tat: Die Ansicht »Unsere Zukunft liegt in der Vergangenheit« wird hier kritisch unter die Lupe genommen, und manches Vorurteil wird gehörig vom Kopf auf die Beine gestellt. Nicht ironisch, wie die Titelformulierung vielleicht nahelegen mag, aber auch nicht mit wissenschaftlichem Ernst und trotzdem nicht ohne Tiefgang analysieren die Autoren – in erster Linie empirische Kulturwissenschaftler – Bereiche gegenwärtiger menschlicher Existenz: Nachbarschaft, Geselligkeit, Tod und Sterben, Außenseiter, Freizeitbeschäftigungen: zwischenmenschliche Beziehungen und ökonomische Lebensbasis.

Bereits der «statt eines Vorworts» aufgenommene Text von Jacob Grimm «Über die Heimatliebe» weist in die Richtung des Buches: *Was als gemeine Redensart von vielen gedrechselt und im Munde geführt wird: Wo es einem gut gehe, dort sei seine Heimat, das ist mir immer als schlechter Spruch erschienen und geeignet, eine höchst unnütze Art von Leichtfertigkeit zu erzeugen. Denn wer glaubt wohl wirklich, er könne seine Heimat wie ein Kleidungsstück wechseln und, nachdem er das alte abgelegt, ein neues, schöneres anziehen?*

Die Autoren wollen in ihren Beiträgen, die allesamt schon anderwärts veröffentlicht oder im Rundfunk gesendet wurden, zeigen, daß man seinen Standort, seine Heimat, nicht wechseln kann wie ein Hemd; die gegebenen Bedingungen sind zu einflußreich. Sie zeichnen deshalb in erster Linie eine historische Entwicklungslinie zu unseren heutigen Lebenswirklichkeiten nach; politische, ökonomische und religiöse Aspekte spielen hier eine Rolle. In dem Kapitel «Der «fröhliche» Tod» wird dies besonders deutlich. Während Erfahrungen mit dem Sterben früher zum Alltag gehörten, trifft uns der Verlust eines Angehörigen heute zumeist unvermittelt und ist nicht mehr gewissermaßen Stück für Stück auslebbar: Quelle für nostal-

gische Sehnsüchte, die mit unwiederbringlichen Mitteln von einst nicht gestillt werden können. Allerdings sind nicht alle Beiträge des Buches frei von idyllischer Verklärung. Die schwäbische Gemütlichkeit beim «Bodagfährtle» des Rebensaftes oder die Sinnenfreude oberschwäbischer Fasnacht werden doch etwas zu sehr in den Dienst eines problemlosen Miteinander gestellt; realistischer scheint dagegen die «Nachbarschaft» charakterisiert zu sein als ein «Not- und Terrorzusammenhang», der sowohl gegenseitigen Schutz als auch gegenseitige Bedrohung bedeutet.

Werner Frasch

Varia

WERNER FLEISCHHAUER: **Barock im Herzogtum Württemberg.** Verlag Kohlhammer Stuttgart. 2. Auflage 1981.

Werner Fleischhauers «Barock im Herzogtum Württemberg» erschien bereits in erster Auflage im Jahre 1958. Das Buch war seit vielen Jahren vergriffen. Nun liegt es als Neuauflage wieder vor. Änderungen, Berichtigungen oder Ergänzungen hat der Autor nicht vorgenommen. Neuere Forschungsergebnisse, besonders die zur Geschichte des Ludwigsburger Schlosses, hätten kaum entscheidend neue Gesichtspunkte hervorgebracht.

Fleischhauer begrenzt die Epoche des Barock auf die Zeit von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum 4. oder 5. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Einschneidende Ereignisse markieren diesen Zeitraum: Die Rückkehr des Herzogs Eberhard III. in sein Land im Jahre 1638 und der Tod des Herzogs Karl Alexander im Jahre 1737. Im räumlichen und zeitlichen Zentrum – und damit auch Hauptteil des Buches – steht die Baugeschichte des Ludwigsburger Schlosses. Fleischhauer beleuchtet nicht nur den Bau selbst mit all seinen Details, er betrachtet auch die Residenzstadt Ludwigsburg – die Stadtplanung von Frisoni, das Häuser- und Straßenbild –. *Die herzoglichen Bauten in der Stadt*, so Fleischhauer nüchtern, *waren zumeist künstlerisch anspruchslos. Die Stadt Eberhard Ludwigs bot ein schlichtes, fast uniformes Straßenbild.* Das lag an der württembergischen Bauordnung, die vom Herzog noch verschärft wurde. Die Baulinie mußte eingehalten werden – der Typus des Reihenhauses wurde entwickelt –, und auf das Verbot von Zwischen- und Aufbauten wurde streng geachtet. Dieser fast schon ästhetisch-herbe Charakter resultiert aber auch nach Fleischhauers Meinung aus der Not der Kriegsjahre – gemeint ist der 30jährige Krieg –. Die Not dieser Zeit soll zu einem innerlichen Verzicht auf jeden Schmuck geführt haben. Das gilt wohl nicht so sehr für das Ludwigsburger Schloß als vielmehr für die Profan- und Sakralbauten in der Provinz. Auf jeden Fall konstatiert Fleischhauer ein Festhalten an der Tradition der Spätrenaissance.

Die Entfaltung barocker Pracht kam nicht so sehr in der Architektur zum Ausdruck – oder besser: noch nicht; «barocken Glanz» gibt es in diesem Sinne nicht – erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, im Rokoko. Der Fürst der Barockzeit hat die Herrlichkeit seines Hofes auf

glänzenden Festen darstellen lassen. Hier hat sich das Lebensgefühl der Barockzeit eine phantastische Scheinwelt erschaffen. Als ein Beispiel dieser Prachtentfaltung führt Fleischhauer u. a. die Hochzeit der Prinzessin Sophie Luise im Jahre 1671 mit dem Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth an.

Fleischhauers besonderes Verdienst besteht wohl im Aufzeigen der soziologischen und politischen Verhältnisse des Herzogtums. Nur so kann die Kunstproduktion verstanden werden. Zwischen Hofs- und Volkskunst klafft ein fast unüberbrückbarer Abgrund.

Der Bürger lebte als Untertan. Die von Fleischhauer skizzierte Lebenskultur des 17. und 18. Jahrhunderts ist mit einem «Birnauer Honigschlecker» oder einem «glühenden Barockhimmel» nur sehr schwer in Einklang zu bringen. Die berüchtigte Karnevalsordnung von 1719 verlangte vom Bürger, sich bei den Festen einzufinden. Als «Zwangsgäste» mußten sie die Rolle der Statisten zur Belebung der Feierlichkeiten einnehmen –. Fleischhauer: *Ein wahrhaftiger Greuel für die pietistischen Anschauungen der bürgerlichen Ehrbarkeit.*

Ehrenfried Kluckert

ADOLF SCHAHL: **Das gute Land.** Leben und Arbeit in Württemberg in den zyklischen Bildfolgen von KONRAD WEITBRECHT (1796–1836). J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart 1980. 128 Seiten, 98 Reproduktionen von Lithographien. Leinen Die letzten Worte des Königs Wilhelm I. von Württemberg vor seinem Tode am 25. Juni 1864 im Landhaus Rosenstein über dem Neckar bei Berg sollen gewesen sein: *Es schmerzt sehr, von einem so schönen und guten Lande scheiden zu müssen.* Darauf hat Adolf Schahl für den Titel seines Werks zurückgegriffen, mit dem er sich auf eine Anregung von Professor Ernst Schüz, dem früheren Direktor des Naturkundemuseums im Schloß Rosenstein, seit 1963 beschäftigte. Ursprünglich war nur an eine Veröffentlichung des Jahreszeiten-Relieffrieses von Konrad Weitbrecht im großen Saal, des *künstlerischen Herzstücks des Schlosses*, gedacht. Doch der Plan weitete sich unter der Hand des Kunstgeschichtlers aus auf andere zumeist unveröffentlichte zyklische Darstellungen Weitbrechts aus der Graphischen Sammlung der Staatsgalerie, in denen Lebens- und Arbeitsabläufe zusammenhängend geschaut werden. So wurde die geplante Teilveröffentlichung zu einer geschlossenen Arbeit über das Lebenswerk des Künstlers Weitbrecht, das sich zwar in vielen Einzelstücken als Schmuck auf alten gußeisernen Ofenplatten, zuletzt unter der Bezeichnung «Wasseralfinger Guß» als geschätzter Wandschmuck weit über das Land verbreitet findet, im zyklischen Inhaltszusammenhang jedoch nicht erkannt und dessen Schöpfer dem Namen nach so gut wie unbekannt ist.

Das nun vorliegende Buch enthält außer rund 100 verkleinerten, vortrefflichen Wiedergaben einzelner Szenen aus den in Basrelief ausgeführten oder für die Ausführung entworfenen Zyklen (Die vier Jahreszeiten, Das Berg- und Hüttenwerk, Der Dorfbrand, Die Straße, Die Hausfrau) ein kurzgefaßtes, aber inhaltreiches Kapitel «Die stil- und geistesgeschichtlichen Voraussetzungen» und ausführli-

che Erklärungen und Deutungen zu den einzelnen Szenen nach ihrer künstlerischen Form, ihrem Inhalt, ihrem Gehalt und ihrer sachlichen Aussage für Arbeits-, Handwerks- und Technikgeschichte, Volkskunde und Gesellschaftsgeschichte. Ein kurzes Schlußkapitel bringt die notwendigen Angaben über «Leben und Werk von Konrad Weitbrecht».

Dem Betrachter der Bilder wird klar, daß es dem Künstler bei allen seinen Arbeiten darum ging, den Menschen in seinem Alltag, in Familie, Beruf und Gemeinschaft, das Leben in seinem Auf und Ab darzustellen – gegenwartsnah, leben- und wirklichkeitserfüllt und zwar mit den künstlerischen Mitteln der klassizistischen Umrißzeichnung, wobei der Mensch im Mittelpunkt des Geschehens steht. Wer etwa an dieser Form der Schöpfungen Anstoß nehmen und darin vielleicht gar eine willkürliche Verherrlichung des einfachen Lebens in der Vergangenheit sehen möchte, der möge sich darüber im klaren sein, daß Weitbrecht seine Motive keineswegs aus der Antike geholt hat, sondern aus dem Volksleben seiner Tage in Württemberg und daß er uns unschätzbare Einblicke in die Einzelheiten eben dieses Volkslebens, seiner Bedingungen und Formen gibt (z. B. Arbeitsvorgänge, Geräte im bäuerlichen und handwerklichen Leben, das ohne die geschlossene Familie nicht zu denken ist, Berg- und Hüttenwerk, Straßenverkehr, Brandkatastrophe–Löschwesen, Familienleben, Arbeitsteilung).

Insgesamt ein für den kunstgeschichtlich Interessierten, den Volkskundler und den Soziologen gleich wertvolles Buch, für das man dem Verfasser und dem für die gute Ausstattung verantwortlichen Verlag gerne Dank sagt.
Helmut Dölker

Weitere Titel

BERNHARD LOSCH: **Sühne und Gedenken.** Steinkreuze in Baden-Württemberg. Ein Inventar (Landesstelle für Volkskunde Stuttgart: Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg, Band 4). Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1981. 424 Seiten, 571 Abbildungen. Leinen DM 89,-

Statt einer Besprechung wird verwiesen auf den Aufsatz des Verfassers in Heft 4/1981, Seite 324.

WALTER BERNHARDT (Hg): **Acht Jahrhunderte Stadtgeschichte.** Vergangenheit und Gegenwart im Spiegel der Kommunalarchive in Baden-Württemberg. Katalog zur Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft Kommunalarchive im Städtetag Baden-Württemberg 1. bis 30. Oktober 1981 im Landes pavillon Stuttgart. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1981. 196 Seiten, 98 teils farbige Abbildungen. Broschiert DM 20,-

LANDESARCHIVDIREKTION BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg): **Das staatliche Archivwesen in Baden-Württemberg.** Aufgaben – Organisation – Archive. Selbstverlag der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg Stuttgart 1981. (Bezug bei der Landesarchivdirektion und bei den Staatsarchiven des Landes Baden-Württemberg.) 68 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen. Broschiert DM 7,-